



 evangelische
arbeitsgemeinschaft
familie

NEUE WEGE GEMEINSAM MIT UND FÜR FAMILIEN GEHEN!
Profil und Leistungsspektrum Evangelischer Familienbildung

 Forum Familienbildung

EVANGELISCHES LEITBILD



DER MENSCH IST NICHT DURCH SEINE EIGENSCHAFTEN DEFINIERT, SONDERN DURCH DIE ART SEINER BEZIEHUNGEN - ZU GOTT, SEINEN MITMENSCHEN UND MITKREATUREN SOWIE ZU SICH SELBST.

Die Evangelische Familienbildung ist in Landeskirchen und Bundesländern organisatorisch und institutionell unterschiedlich aufgestellt. Bundesweit gibt es unterschiedliche Strukturen, in denen Angebote der Familienbildung bereitgestellt werden. Evangelische Familienbildung ist damit (fast) überall vertreten – auch in Ihrer Nähe:

Lasche für Visitenkarten

„Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei.“

Bereits in den ersten Kapiteln der Bibel wird deutlich, dass Menschen zur Gemeinschaft bestimmt und auf Liebe, Fürsorge, Erziehung und Pflege angewiesen sind. (...) Familien sind sinnstiftender Lebensraum und Orte verlässlicher Sorge. In Familien werden unverzichtbare Leistungen für Gesellschaft und Wirtschaft erbracht und sozialer Zusammenhalt gestiftet.“¹

Vor diesem Hintergrund versteht sich Evangelische Familienbildung als unverzichtbarer und werteorientierter Beitrag zu Gegenwart und Zukunftsfähigkeit der Gesellschaft. Für sie prägend ist ein erweiterter Familienbegriff, wie er bereits im 7. Familienbericht der Bundesregierung (2006) zum Ausdruck kommt.² Sie erkennt die Vielfalt familialer Lebensformen an und berücksichtigt in ihren Angeboten unterschiedliche Lebenslagen und -phasen. Konstitutives Merkmal familialen Zusammenlebens ist dabei die gegenseitige Verantwortungsübernahme, die die Sorgetätigkeit für die vorangehende und die nachfolgende Generation beinhaltet.

Evangelische Familienbildung gehört zum Kernangebot der Evangelischen Kirche in Deutschland und erfüllt mit ihrer Arbeit einen wesentlichen, aus dem kirchlichen Selbstverständnis erwachsenden Auftrag. Sie entwickelt ihr Programm und ihre

¹ Vgl. Kirchenamt der EKD (Hrsg.): Zwischen Autonomie und Angewiesenheit. Familie als verlässliche Gemeinschaft stärken. Eine Orientierungshilfe des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland. Gütersloh 2013.

² „Der Familienbericht definiert zu Recht Familie nicht nur als Ort, „wo Kinder sind“. Er erweitert das Verständnis von Familie zu einer Gemeinschaft mit starken Bindungen, in der mehrere Generationen füreinander sorgen.“ Stellungnahme der Bundesregierung zum Siebten Familienbericht (Deutscher Bundestag Drucksache 16/1360; 2006)

Angebote vor dem Hintergrund ihres evangelischen Profils. Dieses Profil baut im Kern auf ein biblisch abgeleitetes Menschenbild auf, das den Menschen nicht durch bestimmte Eigenschaften definiert, sondern durch die Art der Beziehungen, zu denen er bestimmt ist, also durch Beziehungen zu Gott, zu den Mitmenschen und Mitkreaturen sowie zu sich selbst. Die Familie als primäre Sozialisationsinstanz spielt bei der Herausbildung und Gestaltung dieser Beziehungen eine wichtige Rolle. Evangelisch ist Evangelische Familienbildung nicht nur in ihrer institutionellen Anbindung, sondern vor allem durch ihr Ansinnen, sich von der im Evangelium angelegten Grundbewegung in der Begegnung Gottes mit den Menschen leiten zu lassen und sie zum Maßstab der eigenen Aktivitäten zu machen. Die Konzepte Evangelischer Familienbildung zeichnen sich deshalb durch eine ausgesprochene Haltung des Willkommens, der Wertschätzung und der Gesprächsbereitschaft gegenüber allen Familien aus.

EVANGELISCHE FAMILIENBILDUNG BIETET ORTE DER ENTSCHEUNIGUNG UND ENTLASTUNG, IN DENEN BEGEGNUNG, AUSTAUSCH UND GEGENSEITIGE UNTERSTÜTZUNG MÖGLICH WERDEN.



Evangelische Familienbildung unterstützt Familien und Familienmitglieder bei der Gestaltung gelingender und solidarischer Beziehungen und bei der Persönlichkeitsentwicklung des Einzelnen. Sie stärkt die Menschen in ihren Teilhabe- und Handlungsfähigkeiten, bietet Orientierung und regt die Wertebildung an. Insbesondere bietet sie Familien Orte der Entschleunigung und Entlastung, in denen Begegnung, Austausch und gegenseitige Unterstützung möglich werden.

Ähnlich wie Familien zeichnet sich Evangelische Familienbildung durch ihre strukturelle und organisatorische Vielfalt aus.

Familienbildung ist in Kirche und Diakonie unterschiedlich eingebunden und wird in unterschiedlichen Trägerkonstellationen verantwortet. Familienbildung findet dabei nicht nur in institutionalisierten Formen wie Familien-Bildungsstätten und/oder Werken der Erwachsenenbildung statt, sondern sie wird auch überregional, institutionenübergreifend und mobil von Stabsstellen der Landeskirchen oder anderer Strukturen geleistet.

Angebote der Evangelischen Familienbildung bieten häufig auch Brücken zur Mitwirkung in Kirchengemeinden und kirchlichen Gruppen. Als gemeindeorientiertes Handlungsfeld können sie einen wesentlichen Beitrag für die Gemeindeentwicklung im Sinne einer familienfreundlichen Kirche leisten.

TRADITION, WANDEL UND ORIENTIERUNG

Evangelische Familienbildung hat ihre Wurzeln in der Mütterschulbewegung³ sowie in der Mütter- und Frauenarbeit der Evangelischen Kirche und ist eng mit der gesellschaftlichen Emanzipationsbewegung verknüpft. Im Zuge der Pluralisierung und Differenzierung der Gesellschaft Ende der 60er/Anfang der 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts hat sich der eingeschränkte Blick auf Mütter und Frauen in Familienkonstellationen inzwischen auf alle Familienmitglieder und die Vielfalt von Lebens- und Familienformen erweitert. Aufbauend auf dieser geschichtlichen Verwurzelung hat zeitgemäße Evangelische Familienbildung vor allem das Ziel, alle Mütter und Väter, Frauen und Männer bei der Entwicklung egalitärer und partnerschaftlicher Geschlechterrollen zu unterstützen und sie im Hinblick auf ihre elterlichen Erziehungs- und Fürsorgekompe-

³ Vgl. Projekt mofa, www.familienbildung.info

tenzen (Care) nachhaltig zu stärken. Dabei ist die Orientierung an gesellschaftlichen Diskursen und Entwicklungen rund um Familien-, Erziehungs- und Geschlechterfragen genauso prägend für die Ausgestaltung der Angebote wie die Einbeziehung wissenschaftlicher Forschungsergebnisse aus Pädagogik und Erwachsenenbildung.

Lernen und Bildung gehören zu den Kernaspekten menschlichen Lebens. Sie sind Voraussetzungen für verantwortliches Handeln und Teilhabe in der Gesellschaft. Evangelische Familienbildung folgt einem reformatorischen Bildungsverständnis, in dessen Mittelpunkt die Subjektwerdung des Menschen in Individualität, Sozialität und Mitkreatürlichkeit steht.⁴ Insofern orientiert sie sich an einem erweiterten Bildungsbegriff⁵ und rückt das Interaktionsgeschehen und die Entwicklung von Beziehungs- und Fürsorgekompetenzen in den Mittelpunkt der Lernprozesse. Dabei unterstützt sie gruppenbezogenes Lernen ebenso wie die Anregung von Selbstbildungsprozessen als Voraussetzung einer ganzheitlichen Persönlichkeitsentwicklung. Familienbildung hat besondere Kompetenzen im Aufgreifen und in der zielgruppenorientierten Organisation von alltagsbezogenen Bildungsgelegenheiten. Lernen und Bildung finden in offenen, non-formalen und informellen Lernumgebungen statt. Die Inhalte sind an der Lebenswelt der Teilnehmenden orientiert und auf konkretes Handeln in der Familie bzw. im Sozialraum bezogen. Eltern werden zu einem gemeinsamen Verständigungs- und Entwicklungsprozess eingeladen, der an den jeweiligen Bedarfen und Ressourcen der Familien ansetzt. Mit hoher Fachlichkeit werden so differenzierte und bedarfsgerechte Bildungsangebote konzipiert und unterschiedlichste Familien und Zielgruppen erreicht.

Eine der zentralen Perspektiven Evangelischer Familienbildung ist das Wohlergehen und das gesunde Aufwachsen von Kindern in ihren Familien. Dabei kommt der Familie als frühem Bildungsort und den Eltern als primären Bezugspersonen eine herausragende Bedeutung zu. Evangelische Familienbildung versteht sich als inklusives und generationenübergreifendes Angebot für alle Familienmitglieder in ihren jeweiligen Lebensphasen und den entsprechenden Übergängen. Inklusion als

⁴ Vgl. Peter Biehl, Theologische Aspekte des Bildungsverständnisses, in: EvErz 43 (1991), 575-591, 579.

⁵ Vgl. Rauschenbach, Thomas: Im Schatten der formalen Bildung. Alltagsbildung als Schlüsselfrage der Zukunft; in: Diskurs Kindheits- und Jugendforschung 2 (2007) 4, S. 439-453.

Haltung geht dabei weit über den Fokus auf Menschen mit Behinderung hinaus. Evangelische Familienbildung lädt alle Familien ein, unabhängig von ihrer kulturellen, religiösen oder sozialen Herkunft oder ihren individuellen Ressourcen. Sie ermöglicht Partizipation und Teilhabe ihrer Zielgruppen. Einrichtungen und Akteure sind im Sozialraum verankert und arbeiten vernetzt mit allen relevanten Institutionen und Gruppen zusammen. Häufig besteht eine enge Kooperation mit Kirchengemeinden vor Ort.

Evangelische Familienbildung verfügt über professionell ausgebildete und in der Regel langjährig erfahrene Mitarbeitende. Hauptamtliche Mitarbeitende verfügen über eine fachpädagogische, meist wissenschaftlich fundierte Ausbildung und vielfältige Erfahrungen in der Arbeit mit Erwachsenen und Kindern. Neben den erwachsenenpädagogischen Kompetenzen und ihrer Sensibilität für Bildungsgelegenheiten entwickeln sie eine besondere Fachlichkeit in der sozialräumlichen Netzwerkarbeit.

Die Vielzahl der Angebote, Kurse, Projekte und Netzwerke wäre allerdings undenkbar ohne eine Vielzahl von Honorarkräften oder ehrenamtlich engagierten Menschen. Dabei gehört es zu einer der wichtigsten Aufgaben der hauptamtlichen Fachkräfte, die hohe Qualität der Angebote zu sichern und die in Kursen und Projekten Beschäftigten gewissenhaft nach fachlichen Kriterien auszuwählen, professionell zu begleiten und kontinuierlich weiterzubilden. Für alle Fachkräfte, insbesondere aber auch für ehrenamtlich Engagierte, bieten Evangelische Familienbildungsstätten unterstützende und qualifizierende Kurse und Weiterbildungen an. Ein deutliches Qualitätsmerkmal Evangelischer Familienbildung ist es, über einen großen Pool motivierter und vielfältig qualifizierter Mitarbeitender zu verfügen und damit flexibel und schnell auf unterschiedliche Anforderungen reagieren zu können.

Die Fachlichkeit der Mitarbeitenden zeichnet sich insbesondere durch eine offene und annehmende,



EVANGELISCHE FAMILIENBILDUNG SETZT AUFGRUND IHRES LEITBILDES GERADE AUCH IN SCHWIERIGEN LEBENSPHASEN AUF EINE HALTUNG DER ZUVERSICHT UND HOFFNUNG.

auf Dialog und Partnerschaftlichkeit zielende professionelle Haltung in der Begegnung mit anderen Menschen und Familien aus. Zu den Zielen gehört es, Stigmatisierung und Ausgrenzung zu vermeiden und an den Ressourcen der Familien und ihrer Mitglieder anzusetzen.

ZIELE EVANGELISCHER FAMILIENBILDUNG

Auf der Grundlage des skizzierten Bildungsverständnisses zielt Evangelische Familienbildung auf die Entwicklung und Vermittlung alltagsbezogener Handlungskompetenzen für ein gelingendes Familienleben. Dabei nimmt sie sowohl die einzelnen Familienmitglieder als auch Familie als Gesamtsystem in den Blick. Alle Beteiligten sollen ganzheitlich in ihrer Persönlichkeitsentwicklung gestärkt und befähigt werden, um ihr Leben in persönlicher Freiheit, in Solidarität mit anderen sowie in Verantwortung vor Gott aktiv gestalten zu können.

Die Angebote der Evangelischen Familienbildung zielen insbesondere darauf ab,

- › die **Erziehungs- und Elternkompetenz** zu stärken und damit präventiv und nachhaltig das gesunde und ungefährdete Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen zu unterstützen,
- › die Kompetenzen zur **Gestaltung fürsorglicher und gelingender Beziehungen und umfassender Sorge (care)** zu erweitern,
- › Kompetenzen für die **Bewältigung von biographischen Übergängen und Umbruchphasen** im Familienleben auszubauen,
- › die **Handlungs- und Konfliktlösungskompetenzen** aller Familienangehörigen zu fördern und damit zu einem gelingendem Familienleben beizutragen,



EVANGELISCHE FAMILIENBILDUNG FOLGT EINEM REFORMATORISCHEN BILDUNGSVERSTÄNDNIS UND ORIENTIERT SICH AN EINEM ERWEITERTEN BILDUNGSBEGRIFF.

- › **Mitgestaltungs- und Teilhabekompetenzen** insbesondere in Formen der Selbst- und Nachbarschaftshilfe zu stärken und damit solidarisches Handeln im Sozialraum zu unterstützen,
- › die Voraussetzungen für **gesundheitliche Selbstsorge der Eltern und das gesunde Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen** durch die Vermittlung entsprechenden Wissens zu schaffen,
- › Eltern in ihrer **Medienkompetenz und ihren Informationsstrategien** über familiäre Belange zu bilden und einen verantwortungsbewussten Umgang mit den digitalen Chancen und Gefahren zu fördern,
- › Frauen und Männer bei der Gestaltung einer gelingenden **Balance zwischen Arbeit und Familienleben** zu unterstützen,
- › die eigene **Kreativität zu entwickeln** und zu unterstützen sowie Möglichkeiten einer **adäquaten Freizeit- und Erholungsgestaltung** zu vermitteln,
- › einen kultursensiblen Austausch über **gesellschaftliche und religiöse Werte und Werthaltungen** zu initiieren und entsprechende Kompetenzen für die **Wertevermittlung** innerhalb der Familie zu stärken,
- › Orientierung bei **religiösen und spirituellen Themen** zu bieten und Familienmitglieder bei der **Bewältigung von Sinn- und Lebensfragen** zu unterstützen sowie
- › Kirchengemeinden bei der Entwicklung, Gestaltung und Durchführung familienorientierter Angebote zu unterstützen und zu begleiten.

Schwerpunktsetzungen bzw. die Entwicklung neuer Angebote und Konzepte ergeben sich aus den jeweils gegebenen gesell-

schaftlichen Herausforderungen, vor die sich Familien gestellt sehen. Evangelische Familienbildung versteht sich deshalb auch als Interessenvertretung für Familien und zielt auf die Gestaltung der politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen im Sozialraum ab.

GESETZLICHE VERANKERUNG UND LEISTUNGEN

Evangelische Familienbildung findet ihre gesetzliche Verankerung auf Bundesebene in § 16 des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (SGB VIII). Danach ist Familienbildung eine der zentralen Leistungen zur Förderung der Erziehung in der Familie. Sie soll auf Bedürfnisse, Interessen und Erfahrungen von Familien in unterschiedlichen Lebenslagen und Erziehungssituationen eingehen, die Gesundheits- und Teilhabekompetenz stärken sowie ein gelingendes Familienleben unterstützen. Allerdings reicht die in § 16 vorfindliche Beschreibung bei weitem nicht mehr aus, um die tatsächliche Angebotsvielfalt gegenwärtiger Familienbildung zu beschreiben⁶. Familienformen und Lebenslagen haben sich in den letzten Jahrzehnten erheblich ausdifferenziert. Die Unterstützungs- und Bildungsbedarfe von Familien haben sich entsprechend unterschiedlich entwickelt. Zudem ist die gesellschaftliche Aufmerksamkeit für Erziehung, Bildungsförderung und Vereinbarkeit von Familie und Arbeitswelt enorm gestiegen. Entsprechend vielfältig gestalten sich die Anforderungen, vor denen die Familienbildung steht.

Familienbildung leistet ein breites Spektrum unterstützender und präventiver Angebote im Sinne des Kinder- und Jugendhilfegesetzes. Familienbildungsstätten werden folgerichtig im Bundeskinderschutzgesetz (BKisSchG) in § 3 (2) explizit als Einrichtungen und Dienste benannt, die in die Netzwerkstrukturen der Frühen Hilfen regelhaft einzubinden sind. Inzwischen

⁶ Vgl. AGJF (2015): Strategiepapier zu einer lebensbegleitenden Familienbildung im Sozialraum



EVANGELISCHE FAMILIENBILDUNG VERSTEHT SICH ALS INTERESSENVERTRETUNG FÜR FAMILIEN UND ZIELT AUF DIE GESTALTUNG DER POLITISCHEN UND GESELLSCHAFTLICHEN RAHMENBEDINGUNGEN IM SOZIALRAUM AB.

ist das Engagement in diesen Netzwerken fester Bestandteil der Arbeit Evangelischer Familienbildungseinrichtungen. Die bundesgesetzlichen Regelungen finden in entsprechenden Durchführungsgesetzen der Länder ihren Niederschlag. Allerdings sind noch bei weitem nicht in allen Ländern detaillierte Handlungskonzepte für die Familienbildung in der Kinder- und Jugendhilfe vorhanden. Die Jugend- und Familienministerkonferenz fordert deshalb in ihrem Beschluss vom 2./3. Juni 2016 die Erarbeitung von auf den Sozialraum zugeschnittenen Konzepten zur Stärkung von Familien und eine zielgerichtete Planung und Steuerung von Familienbildung durch die Jugendämter.

Evangelische Familienbildung gewährleistet fachkompetent den gesetzlichen und gesellschaftlichen Auftrag zur allgemeinen Förderung der Erziehung in der Familie. Sie hat in den letzten Jahrzehnten ihr Leistungsangebot entsprechend strukturiert und professionell aufgebaut. Ihre besonderen Kompetenzen liegen dabei in der Entwicklung von zielgruppen- und anlassbezogenen Konzepten, die Bildung, Begegnung, Begleitung, Beratung und Beteiligung beinhalten und vor allem auch Familien in belastenden Lebenssituationen Zugangswege bieten. Evangelische Familienbildung bietet sich deshalb als Partner der örtlichen Jugendämter an und kann mit ihren Kompetenzen und Erfahrungen im Rahmen der Jugendhilfeplanung Unterstützung bei handlungsleitenden Bestands- und Bedarfserhebungen sozialräumlicher Angebote leisten. Schließlich beteiligt sich die Evangelische Familienbildung an der Erarbeitung und Umsetzung lebensbegleitender und sozialraumbezo-

gener Handlungskonzepte der Familienförderung. Dabei entstehen vermehrt auch Angebote aufsuchender Arbeit, soweit sie durch die örtliche Jugendhilfe verlässlich finanziert werden.

Neben den gesetzlichen Regelungen der Kinder- und Jugendhilfe werden die klassischen Bildungsangebote der Familienbildung im Kursformat zumeist auf der Grundlage der verschiedenen Weiterbildungs- und Erwachsenenbildungsgesetzen der Länder finanziert. Es handelt sich dabei um formale und non-formale Angebote, die der Erwachsenenbildung zugerechnet werden können. Familienbildung erweitert mit ihren generationsübergreifenden und alltagsorientierten Ansätzen die Angebotspalette der Erwachsenenbildung sowohl methodisch als auch inhaltlich. Evangelische Familienbildungseinrichtungen bieten darüber hinaus auch berufliche Weiterbildung für haupt- und nebenamtliche Fachkräfte der Kinder- und Jugendhilfe, aber auch für ehrenamtliche Kräfte oder selbstständige Kursleiterinnen und Kursleiter an.

STRUKTUR UND FINANZEN

Evangelische Familienbildung findet in unterschiedlichen Strukturen und Trägerschaften statt. In den westlichen Bundesländern haben sich seit den 1950er Jahren zahlreiche Evangelische Familien-Bildungsstätten herausgebildet, die sich in Trägerschaft einzelner Kirchenkreise, der Diakonie oder anderer Trägerkonstruktionen befinden. Dabei zeichnen sich Familien-Bildungsstätten vor allem dadurch aus, dass sie über eigene Räumlichkeiten verfügen bzw. bei Kooperation mit Kirchengemeinden in deren Räumen Angebote durchführen.

Auf dem Gebiet der Kirchen der DDR wurde Familienbildung – ohne, dass es diesen Begriff dort gab – in vielfältiger Weise

von den Werken der Landeskirchen angeboten oder in den Kirchengemeinden praktiziert. In den östlichen Bundesländern ist die Evangelische Familienbildung deshalb in der Regel dezentral organisiert und Teil größerer Organisationseinheiten. Hier gibt es nur einige wenige originäre Familien-Bildungsstätten und die Angebote werden meist mobil und in Zusammenarbeit mit einzelnen Kirchengemeinden vorgehalten.

Evangelische Familienbildungseinrichtungen finanzieren sich aus kirchlichen Zuschüssen sowie aus Finanzmitteln der Länder und Kommunen, soweit hier auf Mittel der Kinder- und Jugendhilfe und auf Mittel der Erwachsenenbildung zugegriffen werden kann.



EVANGELISCHE FAMILIENBILDUNG GEWÄHRLEISTET DEN GESETZLICHEN UND GESELLSCHAFTLICHEN AUFTRAG ZUR ALLGEMEINEN FÖRDERUNG DER ERZIEHUNG IN DER FAMILIE.

Die öffentliche Finanzierung ist zudem in den Ländern unterschiedlich geregelt, in vielen Fällen nicht verlässlich und/oder mit hohem bürokratischem Aufwand verbunden. Einzelne Projekte werden von den Einrichtungen außerdem über Mittel der Europäischen Union, des Bundes, der Länder und Kommunen sowie engagierter Stiftungen finanziert. Auf der Grundlage aller Zuschüsse und Fördermittel lässt sich allerdings nur wenig mehr als die Hälfte der notwendigen Ausgaben und Leistungen finanzieren. Diese Finanzierungslücke muss zwingend durch Teilnahmebeiträge, Spenden und sonstige wirtschaftliche Einnahmen gedeckt werden.

Um ihr breites und fachlich qualitativ hohes Angebotsspektrum aufrechterhalten zu können und die steigenden Leistungsanforderungen zu bewältigen, stehen die Einrichtungen unter einem erheblichen und immer noch wachsenden Druck, wirt-

schaftlich zu arbeiten und die Existenz mit eigenen Einnahmen zu sichern. Gerade im Hinblick auf belastete und ökonomisch schlechter gestellte Familien sollte der Zugang zu Familienbildungsangeboten allerdings kostengünstig, wenn nicht sogar kostenfrei gestaltet werden. Auch im Sinne einer verlässlichen Planungssicherheit für die Einrichtungen muss mit der Entwicklung lebensbegleitender und sozialraumorientierter Handlungskonzepte in der Familienbildung auch eine nachhaltig verbesserte Finanzierungsgrundlage aus öffentlichen Mitteln geschaffen werden.

Unter dem Dach der evangelischen arbeitsgemeinschaft familie (eaf) e. V. ist das Forum Familienbildung die bundespolitische Vertretung der Evangelischen Familienbildung. Das „Profil und Leistungsspektrum Evangelischer Familienbildung“ wurde im Fachbeirat Familienbildung erarbeitet. An der Erarbeitung haben mitgewirkt:

- > Ute Birckner
- > Hiltrud Boomgarden
- > Ute Dettweiler
- > Prof. Dr. Michael Domsgen
- > Doris Kratz-Hinrichsen
- > Paula G. Lichtenberger
- > Ute Lingner
- > Dietmar Lipkow
- > Christine Peters
- > Prof. Dr. Sebastian Schädler
- > Norbert Schnipkoweit
- > Regina Schulze
- > Dr. Christiane Solf
- > Wolfgang Stenglin
- > Ulrike Stephan
- > Andreas Zieske

Die eaf und das Forum Familienbildung danken der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) für die finanzielle Unterstützung und allen Mitwirkenden für Ihren Beitrag.



Evangelische Kirche
in Deutschland

Forum Familienbildung
evangelische arbeitsgemeinschaft familie (eaf) e. V.
Auguststraße 80
10117 Berlin

Tel.: 0 30 / 283 95 400
Fax: 0 30 / 283 95 450
info@eaf-bund.de
www.eaf-bund.de/familienbildung